

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 19.

Fernsprech-Anschluss Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 6. März 1912.

37. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Für das Jahr 1912 ist unter anderem die Abhaltung des folgenden Ostbaurkurses in Aussicht genommen:

bei dem Hofgärtner a. D. Kohnstadt in Laasphe: a) Frühjahrskurs in der Zeit vom 18. März bis einschl. 30. März; b) Sommerkurs in der Zeit vom 29. Juli bis einschl. 3. August; c) Ostbaurkurse in der Zeit vom 1. bis einschl. 4. Oktober.

Die Kosten der Kurse werden aus Mitteln des Staates und des Provinzialverbandes bestritten. Die Teilnahme an den Kursen ist kostenfrei.

Anmeldungen zur Teilnahme sind baldmöglichst an die genannten Unterrichtsämter bzw. an die Leiter der Kurse zu richten.

Unbemittelten Teilnehmern, deren Ausbildung als Baumwärter besonders wünschenswert erscheint, können Beihilfen zu den Kosten des Unterhalts während der Kursdauer bewilligt werden. Anträge darauf sind durch Vermittlung der Ortsbehörden einzureichen.

Münster, den 26. Januar 1912.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.

Dr. Prinz v. Ratibor und Corbey.

Veröffentlicht.

Bielefeld, den 26. Februar 1912.

Der Landrat v. Hartmann-Krey.

Wochenschau.

Die Arbeit im Reichstage ist flott im Gange. Steht es sich doch heraus, daß die Gegenstände der Beratung meist sogar in noch kürzerer Frist erledigt werden, als der Seniorenkongress dafür angesehen hat. Auch die Kommissionen fließen in voller Tätigkeit. Besonders fleißig freilich muß die Wahlprüfungskommission arbeiten; denn was diese zu bewältigen hat, um die Früchte zu werthen, die die tausendfachen sonderbaren Wahlkampfbüsten angekündigt haben und die vielfach leider gereift sind, das ist ganz ungeheuerlich. Wird die Legislaturperiode von fünf langen Jahren für diese Mühen ausreichen? Wir glauben nicht. Aber was geschehen kann, das muß geschehen, und es geschieht auch hoffentlich auf Grund objektiver Gerechtigkeit, die selbst in Wahlprüfungsangelegenheiten keine Parteien kennen darf, wenn die hohe Idee des souveränen deutschen Parlamentes rein und ideal bewahrt bleiben soll.

Bisher gingen die Arbeiten im Reichstag ziemlich flott von statten, in dieser Woche wurden neben der Erledigung einzelner kleinerer Arbeiten das Staatsangehörigkeitsgesetz und das Schuttruppengesetz, beide im allgemeinen wohlwollend aufgenommen, an Kommissionen überwiesen, worauf die zweite Lesung des Etats mit demjenigen des Reichsamts des Innern begonnen wurde. Dessen

Beratung stellt natürlich wieder an die Geduld der Regierung und des Reichstags die größten Anforderungen, und diese Woche wird sich wohl ihrem Ende zuneigen, bis der Staatssekretär sein Gehalt im Trockenen haben wird. Dieser Redefluß beim Etat des Innern ist aber nichts Ungewöhnliches, er kehrt alle Jahre wieder, und man rechnet mit ihm als mit einem unvermeidlichen Uebel. Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde die zweite Etatslesung fortgesetzt. Beim Etat des Handelsministeriums gab es lange Mittelstandsdebatten, alle Parteien wetteiferten im Interesse für den Mittelstand. Besonders lange hielt man sich bei dem Thema Bauschwindel auf, und es wurde die Inkraftsetzung des zweiten Teils des Gesetzes über die Sicherung der Bauforderungen gewünscht; auch für das gewerbliche Fortbildungsschulwesen zeigte man reges Interesse.

Schwere soziale Zeiten scheinen mit dem Frühling hereinbrechen zu wollen. Die Teuerung macht sich überall geltend, und so kriselt es in vielen Gewerben. Die Streikhydra scheint emporschwellen zu wollen, und man fragt sich, wie wird es in unserem Kohlenbergbau gehen, wo man noch zu schwanken scheint? Im Konfektionsgewerbe sind Krisen ausgebrochen, die sich in vielen großen Städten des Reiches bemerkbar machen, und andere scheinen dem Beispiel folgen zu wollen. Am bedenklichsten liegen jedoch die Verhältnisse in England. Wir haben bereits einmal im vorigen Jahre beobachtet können, was für das auf seine Inseln gebannte britannische Volk ein Kohlenarbeiterstreik bedeutet. Ein Bergbaustreik wäre dort imstande, die ganze Politik lahm zu legen und überhaupt die ganze Lebensader des Volkes zu unterbinden. Und nun ist der Streik wirklich ausgebrochen und schreitet durch das ganze Land. Bereits beabsichtigt man Beschränkungen der Eisenbahnfahrten, und in der Industrie fangen die schwarzen Diamanten ebenfalls schon an besonders kostbar zu werden. Wenn es der Regierung, an deren Spitze sich der Premierminister Asquith selbst um den Frieden bemüht, nicht gelingt, den sozialen Sturm zu beschwören, dann wird die Not bald groß sein in England, und die Verluste werden ins Ungemessene wachsen. Seit undenklichen Zeiten ist keine Regierung genötigt gewesen, durch eine so schwere innere Krisis hindurchzugehen, wie die des Lords Asquith. An dem Maßstab der weit über hundert Einzelstreiks gemessen, die das britische Inselreich in kaum mehr als Halbjahresfrist auszuhalten hatte, erscheinen die Lohnkämpfe in Deutschland beinahe geringfügig, wenn natürlich auch die Bedenklichkeit der hier drohenden Auslandsbewegung unter den deutschen Kohlenbergwerks- und Werftarbeitern keineswegs verkannt werden darf. Auf der

anderen Seite ist aber auch bei den deutschen Unternehmern mit wenigen Ausnahmen das soziale Verständnis und die Bereitwilligkeit zur sozialen Hilfe und zu Konzessionen weit mehr entwickelt und in viel größerem Umfang wirksam, als bei den englischen. Die soziale Schöpfung des deutschen Volkes trägt ihre Früchte, deren Wert freilich von denen, denen sie zufallen sollen, nicht verkannt werden darf!

In Luxemburg hat der Tod vor einigen Tagen den Landesherrn, den Großherzog, den letzten Sproß aus dem Hause Oranien hinweggerafft. Seine Tochter Maria Adelheid folgt ihm nach auf den Thron, und so wird mit deren späteren Vermählung wohl eine neue Dynastie gegründet werden. Luxemburg ist ein neutrales Land.

Endlich aber wird auch der italienisch-türkische Krieg wieder einmal ein wenig interessant, weniger durch die Heldentaten, die da vollbracht werden, als durch die sogenannte Friedensaktion der fünf Mächte, der Triple-Entente, Deutschlands und Oesterreichs. Veranlassung zu dieser Friedensvermittlung hat die vor einigen Tagen erfolgte Beschließung von Beirut gegeben. Zwei italienische Kriegsschiffe hatten zwei alte türkische Kanonenboote im Hafen der syrischen Stadt in den Grund geschossen, und dabei geriet diese in Mitleidenschaft. Rußland steht an der Spitze der Friedensstifter. Ob es gelingt? Wohl kaum. Die Italiener halten es für unbedenklich, auf die nun einmal stabilisierte Annetion Libyens, wie sie Tripolis jetzt umgekauft haben, zu verzichten, während die Pforte erklärt, die italienische Besitzergreifung, die übrigens noch lange nicht so „unbestritten“ ist, wie die kriegerische Vorgänge bei Tripolis und auf dem sonstigen Kriegstheater zeigen, sei vollkommen gegenstandslos. Man kann gespannt darauf sein, worauf die Friedensaktion unter Rußlands Führung da hinausläuft. Wahrscheinlich wird der sonderbare tripolitanische Krieg noch weiter fortdauern, und wir werden noch lange von unerhörten Heldentaten aus Afrika hören, und das wäre schließlich das Satyrspiel zu dem tragischen Ernst unserer Gegenwart.

Arbeitswillige.

Zum Etat des Reichsamts des Innern haben die Deutsch-Konservativen folgenden Antrag eingebracht: „die verbündeten Regierungen zu ersuchen, noch vor der in Aussicht gestellten allgemeinen Revision des Reichsstaatsgesetzbuches dem Reichstag einen Gesetzentwurf über Abänderung der Reichsgewerbeordnung beziehungsweise des Reichsstaatsgesetzbuches vorzulegen, durch den ein wirksamer Schutz der Arbeitswilligen gegen

Die Krondiamanten.

Erzählung von Konrad Döring.

24)

(Fortsetzung.)

Endlich war der 22. August, der Tag der Wiedereröffnung des Wintergartens, gekommen. Die Berliner waren aus den Erholungsorten im romantischen Harz, sagenumwobenen Riesengebirge zurückgekehrt, und nur die eleganten Modebäder an der Küste der Ost- und Nordsee wiesen noch je einige hundert Namen in ihren Kurlisten auf. Leute, die dem mit Massenandrang in der Ferienzeit verbundenen Trubel entgehen wollten. Die große Menge aber war schon wieder zurückgekehrt und harter des Beginns der Herbst- und Winteraison.

Vor dem Bühneneingang des Theaters in der Dorotheenstraße fuhr ein Frachtwagen nach dem anderen vor und lud Kisten und Kisten ab. Daneben wurden allerlei für den Nichteingekehrten ziemlich rätselhaft gepackte herbeigeschafft, leere Tonnen, Turngeräte aller Art, Gewichte, riesige eiserne Käfige mit allerlei Tieren, die mit fürchterlichem Getöse und ebenso wenig angenehmen Geräuschen die Käfige erfüllten. Auf der Bühne war ein ununterbrochenes Hämmern und Klopfen zu vernehmen, Anstreicher waren beschäftigt, unansehnlich gewordene Stellen wieder aufzufrischen, während im Zuschauerraum eine Legion von Schreuerinnen tätig war — der Wintergarten vor der Schlägel!

Im Vorraum des Theaters drängte sich das Publikum an die Vorverkaufsstelle, um dort knurrend und schimpfend die wenig tröstliche Mitteilung in Empfang zu nehmen, daß alle billigen Plätze längst ausverkauft seien. Wer also nicht tiefer in den Beutel greifen wollte und mit mißgestimmtem Blick auf die Straße trat, den fielen draußen die Billethändler an, jene Hyänen des Theaterschlagfeldes, die trotz der Aufmerksamkeit des Kassierers in den größeren Theatern sich doch immer wieder eine Anzahl der ersehnten Karten zu verschaffen wissen.

Im Direktionsbureau thronten die gewaltigen und allmächtigen Leiter des Berliner Wintergartens, Herren, die in der Welt des Scheines eine gewaltige Rolle spielen. Sie hatten das Eröffnungsprogramm vor sich liegen und verglichen die darin enthaltenen Namen mit einer Liste, die neben der Direktionssekretär zusammengestellt hatte.

„Na, dieses Mal scheint ja alles zu klappen,“ bemerkte einer der Direktoren mit zufriedener Miene zu seinem Kollegen. „Wie ich soeben festgestellt habe, sind uns alle Nummern pünktlich eingetroffen! Nachher steht uns nur die Probevorstellung der Dunois vor der hohen Polizei bevor und dann kann der Tanz losgehen! Donnerwetter, ist das dieses Mal ein Programm. Kostet uns auch bare hunderttausend Mark diesen Monat.“

Der Sekretär steckte in diesem Augenblick die Nase zur Tür herein und meldete:

„Die Herren vom Polizeipräsidium sind draußen, um die Probevorstellung von Mademoiselle Dunois abzunehmen.“

Die Direktoren erhoben sich eilig, um den Geheimrat vom Polizeipräsidium und seinen Adlatus zu begrüßen, die vorschriftsgemäß erschienen waren, um festzustellen, ob die hübsche Dunois ihre Reize auch nicht gar zu offenkundig den Blicken des Publikums darbietet. Doch die einzelnen Posen der schönen Französin fanden schnell die Zustimmung der Herren vom Präsidium, nur bei der Darstellung der auf einer silbernen Mondschale stehenden Helena, der Göttin des Nachtschattens, schüttelte der Herr Geheimrat bedenklich den grauen Kopf:

„Nein, Herr Direktor, das geht aber nicht. Bei dieser Pose muß ich doch dringend darum ersuchen, daß die Dame etwas reichlicher Gebrauch von ihren Schleiern macht.“

Auf dieses Geheiß hin hüllte Mme. Dunois ihre vollen Formen in einen dicken Gazeschleier. Innerlich aber dachte sie:

„Nur den heutigen Abend erst vorbei sein.“

Von morgen ab werde ich schon dafür sorgen, daß die Schleier vor der Vorstellung nicht zu finden sein sollen.“

Der Premierabend war angebrochen. Das Publikum nahm die Darbietungen mit dem an dieser Stelle gewohnten Beifall entgegen. Akrobaten, Sängerinnen, Humoristen, Dressuren und Jongleure zogen in buntem Reigen vorüber, und die Zuschauer gerieten in immer höhere Spannung, je näher der Augenblick kam, in dem die große Attraktion des Abends, Duff Dunois, ihre plastischen Posen zeigen sollte.

In einer der rechts von der Bühne liegenden Logen saß ein elegant gekleideter Herr im Smoking, von südländischem Typus und etwas blasphemem müden Aussehen. Mit gelangweilter Miene verfolgte er die einzelnen Produktionen. Wiederholt schweiften sein Blick nach der in der rechten Ecke des Wintergartens belegenen kleinen Bühne, von der aus die Darbietungen der Dunois gezeigt werden sollten.

„Bin wirklich neugierig, ob diese Dunois dasselbe bildschöne Weib ist, das ich vor zwei Jahren in Paris bewundert habe,“ murmelte er vor sich hin. „Wenn sie es ist, soll sie mir hier nicht entgehen, so wahr ich Gaston Delavigne heiße. Es ist doch recht gut, daß ich nun endlich die langweilige Evangelina mit ihrem ewigen Predigen und Damentieren los bin. Nun erst fühle ich mich wirklich frei. Hier kennt mich niemand und nun soll es auch etwas kosten, denn der letzte große Coup, den ich in Spaas gelandet habe, war eine Entschädigung für all die ärgerlichen Verluste der letzten Zeit.“

Von der Bühne erklang neben die Glocke des Regisseurs, der den Beginn der Vorstellungen der Dunois anzeigte. Ihre Klänge mischten sich mit dem Getöse der Tiere, die hinter den Kulissen der großen Bühne in ihre fahrbaren Käfige gejagt worden waren und die gegen diese Behandlung nach ihrer Art Protest einlegten. Jetzt erklang die Glocke zum zweiten Mal und eine bemerkenswerte Bewegung ging durch das Publikum, das sich

Hinderung an der Arbeit, gegen Bedrohungen und Gewalttätigkeiten herbeigeführt und gesichert wird.“ Wenn man es so liest, möchte es leidlich scheinen. Die Freiheit der Arbeit muß ohne Zweifel erhalten bleiben. Und ohne Zweifel über die Sozialdemokraten in manchen Fällen eine Terror aus, der so arg wie die Folter des Mittelalters ist. Auf den Werkstätten, wie mir erst eben wieder aus Bremen gemeldet wird, heißt es immer häufiger: „Erst rot, dann Brot“.

Und dennoch muß der Antrag bekämpft werden. Die Arbeitswilligen, sagt man, sollen geschützt werden, aber man trifft alle Arbeiterorganisationen. Ich halte die Hochstellung der Streikbrecher, unter denen ein ganz unverhältnismäßiger Prozentsatz Alkoholisten sich befindet, für einen schweren Zirkel weiter Kreise. Gewiß mag es auch unter denen, die nicht kameradschaftlich handeln, sondern ihren Kameraden in den Rücken fallen, Menschen geben, die aus den besten Beweggründen heraus handeln. Im Großen und Ganzen sollte man sich hüten, um das Haupt der Streikbrecher eine Gloriole zu gießen.

Die Grundfrage, die für so viele Fragen unserer Sozialpolitik Richtung gebend ist, lautet: geht der Weg durch Berufsorganisation unseres Volkes hindurch, oder muß diese Berufsorganisation bekämpft, mit Mißtrauen beobachtet werden.

Wer die Berufsorganisation will, kann Arbeitswillige nicht mit besonderer Freude begrüßen.

Was zu ihrem Schutz nötig ist, tun bereits die geltenden Gesetze. Wer sie nur „Arbeitswillige“ oder „Streikbrecher“ nennt, erhält im Einzelfalle schwere Gefängnisstrafen, wer sie an der Arbeit zu hindern sucht, wird durchgängig hart bestraft.

Darum steht die Arbeiterschaft in allen Teilen, auch die christlich-nationale Arbeiterschaft, einem Versuch, neue Strafbestimmungen zu gunsten der Arbeitswilligen zu treffen, in geschlossener Abwehr gegenüber.

Auch die christlich-Sozialen sind entschlossen, diesen Antrag zu bekämpfen.

Die Änderungen, die die Reichsversicherungsordnung hinsichtlich der Versicherungspflicht gebracht hat.

gewinnen für viele Kreise Interesse, seitdem das IV. Buch über die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung in Kraft getreten ist. Es verlohnt sich daher, kurz darauf einzugehen.

Erweitert ist der Kreis der Versicherten durch Einbeziehung

- 1) der Gehilfen und Beihilfe in Apotheken, soweit ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst 2000 Mark nicht übersteigt,
- 2) der Bühnen- und Orchestermitglieder ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen,

in die Versicherung. Gehilfen und Beihilfe in Apotheken, Schauspieler, Sänger, Choristen, Souffleure und Musiker, die ihren Beruf als Mitglieder einer Bühne oder eines Orchesters ausüben, unterliegen, soweit sie gegen Entgelt beschäftigt werden, vom 1. Januar 1912 ab ohne Rücksicht auf den Kunstwert ihrer Leistungen der Versicherungspflicht (§ 1414 R.-V.-D.) und haben sich gemäß § 1414 R.-V.-D. eine Quittungsscheine ausstellen zu lassen und sie zum Einlegen und Entwerfen der Beitragsmarken dem Arbeitgeber rechtzeitig vorzulegen. Es sind also auch solche Musiker usw. jetzt versicherungspflichtig, die in einem Unternehmen von höherem Kunstinteresse arbeiten; diese waren bisher nicht versicherungspflichtig. Unter einem „Orchester“ ist die Vereinigung mehrerer Musiker zu musikalischen Darbietungen zu verstehen, wenn sie sich dabei einem Leiter unterordnen, daß sie als dessen Gehilfen, nicht als Mitunternehmer anzusehen sind. Eine bestimmte Mindestzahl von Mitwirkenden ist nicht erforderlich, auch bei 3 oder 4 Personen ist die Annahme eines „Orchesters“ grundsätzlich nicht ausgeschlossen. Die Versicherungspflicht der Einzelmusiker ist nach den bisherigen Grundgesetzen zu beurteilen; in jedem Einzelfalle bleibt demnach zu entscheiden, ob der Musiker als selbständiger Unternehmer oder als Gehilfe anzusehen ist. So können Musiker, die in Wirtschaften spielen, in einem Falle versicherungspflichtig sein, in anderen nicht, je nachdem sie die Bezahlung für ihre Darbietungen unmittelbar vom Publikum erhalten und somit selbständig bleiben oder zum Wirt in ein Abhängigkeitsverhältnis treten und als dessen Gehilfen anzusehen sind.

Zu wachsenden Versicherungspflichtigen entsteht durch die aufgehobene und fernerhin nicht mehr zulässige

größtenteils nach der rechten Theatersaalasse begeben hatte, um die Bühne besser überblicken zu können.

„Hinschauen, hinschauen,“ ertönte es aus den hinteren Teilen des Saales, woselbst die Zuschauer der Aussicht beraubt wurden, und manches scharfe Wort flog hin und her. Jedoch der Chef der Claque behielt seine volle Ruhe hierbei und inkurierte nochmals seine Trabanten.

„Fest in die Hände gespußt, Kinder, und dann tüchtig darauf los. Die Dunois ist spendabel, die muß zum Schluß mindestens fünf Mal rausgedroschen werden.“

Jetzt ging der Vorhang auseinander und ein hinter der Bühne aufgestelltes Klavier ließ eine eigenartige fremdländische Weise hören. In berückender Schönheit, die in fleischfarbene Seidentrikots gepreßten Glieder nur leicht durch Gaze Schleier verhüllt, stand dort die Dunois als Salambo, von einer geschickt imitierten Riesenschlange umwunden. Der vor der Bühne befindliche Scheinwerfer ließ hierzu seine bunten Strahlen spielen. Langsam zog sich der Vorhang wieder zusammen, um bald darauf eine noch entzückendere Gruppe zu enthüllen. In einem vergoldeten Wagen stand die Dunois als Venus, als Göttin der Liebe. Amoretten zogen ihren Triumphwagen, durch leichte Rosenbänder an das Gefährt gekettet. Wiederum durchbrauste ein Weisheitssturm den weiten Saal. Nun erscholl eine wilde stänbernde Melodie und einige Sekunden später zeigte sich auf der kleinen Bühne ein drittes packendes Bild, eine Bacchantin auf einem gezähnten Panter reitend. Auf einem ausgestopften Pantertier saß die Darstellerin, den Hydrusstab hoch in den Hüften schwingend.

Gaston Delavigne hatte schon nach den ersten Szenen seiner Brieftasche eine Visitenkarte entnommen, einige Worte darauf geworfen und einen Zogenschießer beauftragt,

Betreuung von versicherungspflichtig arbeitenden Personen, die über 70 Jahre alt sind oder eine Unfallrente beziehen. Empfänger von Ruhegeld, Wartegeld oder ähnlichen Bezügen (von mindestens 116 Mk. jährlich) können nur dann von der Versicherungspflicht befreit werden, wenn ihnen daneben Anwartschaft auf Hinterbliebenenversicherung (von mindestens 69,80 Mark Witwenrente jährlich und beliebigem Waisenrente) gewährleistet ist. Ein Beamter z. B., der nach seiner Pensionierung heiratet, wird nicht befreit werden können, da aus seiner früheren Dienstleistung die Witwe und die Waisen nur aus einer Ehe vor der Pensionierung sichergehalten sind. Die Befreiungen nach dem Invalidenversicherungsgezet sind laut Artikel 73 des Einführungsgezetes nach dem 1. Januar 1912 hinfällig, sofern sie nicht auch nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung über Befreiungen berechtigt sind. Die bisher auf Antrag Befreiten müssen von der Versicherungspflicht befreit werden; solange dies nicht geschehen ist, oder soweit es nicht mehr zulässig ist, sind Beitragsmarken für sie zu verwenden.

Eingeschränkt ist der Kreis der Versicherten insofern, als Betriebsbeamte und Werkmeister nicht mehr schlechthin, sondern nur dann versicherungspflichtig sind, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildete (und ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst 2000 Mk. nicht übersteigt). Techniker, welche die Reichsversicherungsordnung nicht mehr besonders aufgeführt, unterliegen der Versicherungspflicht als Betriebsbeamte oder als andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung. (§ 1226, Ziffer 2 R.-V.-D.)

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Zu viel!“

Man muß im bunten Wechselspiel — Des Lebens viel ertragen. — Doch was zu viel ist, ist zu viel. — So hört man oftmals sagen! — Hat einer Pech im Kartenpiel. — Dann klagt er gleich: Es ist zu viel! — Beim Zins- und Steuerzahlen — Hat er dieselben Qualen! — — Ja, was zu viel ist, ist zu viel. — So tönt's wie Sturmgebrüll. — Schiebt mal ein Schmann über's Ziel — Und kommt zu spät nach Hause. — Dann schilt nicht nur die Frau allein. — Stimmt auch die Schwiegermutter ein. — Das ist zu viel — entschließen. — Und stört das Hauses Frieden! — — Zu viel! — Und wenn man Umschau hält. — Wird diese uns belehren: — Daß sich noch immer auf der Welt — Die Menschen sehr — vermehren. — Fast scheint's mir ein „zu viel“ zu sein. — Und doch gibt's viele, die nicht frein. — Bedenklich schreit man heuer — Nach Junggesellensteuer! — — Vor allem unterschätz' man nie — Die Mägdelein, die netten. — In Luxemburg, da müssen sie — Die Dynastie jetzt ketteln. — Das Band zählt sechs Prinzgehen sein. — Sechs Prinzen würden besser sein. — Hier kann von Gottes Gnaden — Selbst ein „zu viel“ nicht schaden! — — Zu viel passiert im Erdental. — Zu viel ist zu berichten. — Zu viel der Not, zu viel der Qual. — Der Sturm- und Kriegs- geschichten. — Noch ist Italien weit vom Ziel. — Am Ende wird's ihm selbst zu viel. — Und doch wird unbedrossen — Noch fest drauf los geschossen! — — Man hört zu viel von Grausamkeit. — Zu viel von rebellieren. — Doch China wird reformiert — Sich sehr modernisieren. — Wer dort nicht opfert seinen Kopf. — Verliert am Ende gar den Kopf. — Wird's manchem auch nicht passen. — Er muß viel Haare lassen! — — Doch die Natur fragt nichts danach. — Ob man das Haar verschneit. — Sie wird nach dem Kalender wach — Und läßt den Fez bald bitten. — Es schmolzen wieder Eis und Schnee. — Gewaltig raucht es von der Höhe. — Hochwasser raucht zu Tale — Zu viel — mit einem Male! — — Ja, was zu viel ist, ist zu viel. — So hört man oftmals sagen. — Nun kam der Februar zum Ziel — Mit neunundzwanzig Tagen. — Die Hausfrau fühlte sich geprellt. — Zu viel war's für ihr Wirtschaftsgeld. — Doch kommt sie auch nicht weiter — Im Monat März! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— (Die neuen Versicherungsmarken.) Beim Publikum herrscht noch vielfach Unklarheit über die Verwendung der neuen Versicherungsmarken. Die Interessenten wissen oft nicht, ob sie alte oder neue Marken nötig haben. Bis zum Ende des Jahres 1911 müssen alle Versicherungsmarken gekehrt werden, die noch bis zum 1. Juli 1912 bei den Postanstalten gekauft werden können. Sie kommen natürlich nur für Leute noch in Betracht, die mit dem „Kleben“ im Rückstand sind. Vom 1. Januar 1912 ab sind neue Versicherungsmarken zu kleben. Ueber die zu kaufenden Sorten sei hier noch folgendes erwähnt: Der alten Versicherungsmarken zu

die Karte nach Beendigung der Programmnummer der Dunois hinter die Bühne zu bringen. Und wenige Minuten nachdem sich unter dem lauten Beifall des Publikums und dem wütenden Applaus der Claqueure der Vorhang zum letzten Mal über dem letzten Bild: „Danae erwartet den Goldregen des Zeus“ geschlossen hatte, lehnte der Zogenschießer mit dem Bescheide wieder, daß Madame bereit sei, die Einladung zum Souper anzunehmen, und in einer halben Stunde im Korrespondenzraum des Zentralthotels warten würde. — —

Nachdem Delavigne wohl zwanzig Mal nach der Uhr gesehen hatte, waren die dreißig Minuten, die ihm wie ebensoviele Stunden vorkamen, verstrichen.

Er verschwand nun eiligst aus seiner Loge, eilte nach dem nebenan belegenen Hotel und betrat hastig das dort zu ebener Erde belegene Korrespondenzzimmer. Jedoch scheint es, als haben die Damen vom Variete eine andere Zeiteinteilung als gewöhnliche Sterbliche, denn Gaston Delavigne mußte sich noch eine geraume Zeit gedulden, bis ein lautes Froufrou und der Puff eines aufspringenden Parfüms das Herannahen der Erwarteten ankündigte.

Der Franzose erhob sich galant und eilte dem Brettlstar entgegen. Da er nun die Dunois in aller nächster Nähe zu Gesicht bekam, erschien sie ihm zwar beträchtlich weniger begehrenswert, als im Lichte des Reflektors, doch immerhin noch schön genug um ihr einige Abende zu widmen, trotz der Krähenfüße, die sich leise an den Augenrändern zu zeigen begannen und durch den Ruder nicht ganz camouliert werden konnten.

Delavigne lächelte ihr die Hand: „Sie machen mich glücklich, Madame, durch Ihre lebenswürdige Zusage!“

14 Pfg. entspricht die neue zu 16 Pfg.; der alten zu 20 Pfg. die neue zu 24 Pfg.; der alten zu 24 Pfg. die neue zu 32 Pfg.; der alten zu 30 Pfg. die neue zu 40 Pfg. und der alten zu 36 Pfg. die neue zu 48 Pfg. Wie man sieht, ist eine wesentliche Verteuerung der Versicherungsmarken eingetreten, dafür sind bekanntlich die Leistungen der Versicherung für die Arbeiterschaft wesentlich erhöht worden.

— Der Frühling macht sich auch in Deutschland bei dem warmen Wetter recht deutlich bemerkbar. In Heidelberg blühen schon die Mandelbäume, die Kirschbäume drängen nach, und die Sträucher werden grün. Im Schweizer Rheintal sieht man schon blühende Kirschbäume, und der Schnee ist in den Bergen bis weit hinauf geschmolzen. Seit 1869 hat die Schweiz nicht mehr einen so milden Februar gehabt. Die Wetterpropheten meinen, daß das milde und zum Teil regnerische Wetter vorläufig andauern wird.

— Siegen, 4. März. In diesen Tagen wurden von einem Familienvater auf dem hiesigen Standsamt das 21. Kind angemeldet, wovon 17 noch am Leben sind. Die Kinder entstammen allerdings aus drei Ehen und sind bezw. waren 10 Knaben und 11 Mädchen. Von den ersten dient zur Zeit der fünfte Sohn beim Militär.

— Battenberg, 4. März. Die Streife nach den verdächtigen Zigeunern bildet gegenwärtig auf dem Rande das Tagesgespräch. Phantastische Leute geben oft der Angelegenheit ein Drum und Dran, so daß man sich in die Zeit des „Schinderhannes“ versetzt meint. Die Folge ist gar oft eine Beunruhigung der Bevölkerung, und ängstliche Gemüter wittern hinter Baum und Strauch verdächtige Gestalten. Auch in dem sonst so friedlichen Hinterland macht sich der Wellenschlag jener Norvostität bereits bemerkbar, will man doch beispielsweise hinter Berghofen fahrendes Volk bemerkt haben, welches in Einklang mit den Gesuchten gebracht wird. Nach anderen Darstellungen sollen unweit der Kolonie Kröge nächstlich vier wenig Vertrauen erweckende Männer gefastet haben. Es wäre sehr ratfam, der Sache unvoreingenommen auf den Grund zu gehen, ehe grundlose Gerüchte Verwirrungen erzeugen. Es ist gewiß nicht von der Hand zu weisen, daß das Räubertrio den Verfolgern ausgewichen und in die Waldgebiete der Eder zu herabgewechselt ist, zumal die Ederer zu Stammesgenossen auf der Kröge in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen stehen. Möchte ein baldiger Fang der Suche und Beunruhigung den Sarau zu machen.

— Marburg, 4. März. Zeitungsnachrichten zufolge sollen die Verhandlungen mit Räten aus dem Kultusministerium mit der Stadt Frankfurt zu dem Ergebnis geführt haben, daß am 1. April 1914 die neue Universität Frankfurt eröffnet wird. Sollte sich das bestätigen, so würde diese Tatsache für Marburg von den übelsten Folgen begleitet sein. Man rechnet dann mit einem Ausfall an Studenten in Höhe von etwa 500 Personen im Sommerhalbjahr und 7-800 im Winterhalbjahr. In Verbindung damit wird ein großer Geschäfts- und Häusertrach kommen, da Marburg in Ermangelung von nennenswerter Industrie fast ganz, abgesehen von ländlicher Rundschau, auf Studenten und Pensionäre angewiesen ist. Aber auch der Zugang von Pensionären, wenigstens von zahlreichen Witwen, welche, um ihre Miete herauszuschlagen, Studenten als Mieter nehmen, wird bedeutend nachlassen und in Verbindung damit Bauaufst und Bautätigkeit.

— Alendorf a. d. Bahn, 4. März. Ein hiesiger Hüttenarbeiter war längere Zeit krank. Es war dem Arzt nicht möglich, die Ursache und den Sitz der Krankheit festzustellen, weshalb von ihm eine Röntgenstrahlen-Durchleuchtung in der Klinik in Siegen angeordnet wurde. Dabei ist festgestellt worden, daß der Mann eine Nabel von etwa 6 cm Länge im Rücken hatte, die durch Operation beseitigt wurde. Dem Manne ist es unbekannt, wann und wie die Nabel in seinen Körper gelangte.

— Bochum, 4. März. Gestern fanden im Ruhrrevier 65 stark besuchte Bergarbeiter-Versammlungen statt, in denen die Redner des Bergarbeiterbundes sprachen. In Werden sprach der frühere Reichstagsabgeordnete Hue. Er führte in seiner Rede aus: Bei geschlossener Kampffront würden die Ruhr-Bergleute ihre Forderungen durchdrücken. Wenn die Bewegung scheiterte, so seien daran die Leiter der christlichen Gewerkschaften schuld. In allen Versammlungen wurde die vom vorigen Sonntag bekannte Resolution angenommen. Bis zur Tagung der Bergarbeiter-Delegierten-Konferenz werde jeder Bergarbeiter an der Arbeit bleiben.

— Dortmund, 4. März. (Streik im Ruhrrevier.) Heute früh ist der größte Teil der Zeche Kaiserstuhl 2, dem Eisen- und Stahlwerk Hoechst gehörig, nicht eingefahren. — Auf der Zeche Scharnhorst ist die Hälfte der unterirdisch beschäftigten Leute nicht eingefahren.

„Oh, einer so freundlichen Einladung durch einen Landsmann am ersten Abend meines Auftretens in diesem barbarischen Lande kann man als Pariserin nicht widerstehen. Doch, wohin wollen Sie mich führen, mein Herr?“

Delavigne lächelte verbindlich:

„Dieses Berlin bietet, trotzdem es die Hauptstadt eines, wie Sie sehr richtig bemerken, barbarischen Staates ist, doch eine ganze Reihe von Restaurants, in denen sich ein halbwegs zivilisierter Pariser einige Stunden wohl fühlen kann. Ich bitte Sie, sich ganz meiner ortskundigen Führung anzuvertrauen.“

Die Beiden traten hinaus auf die Straße. Die Hotelboys rissen vor der eleganten Dame, die sich schon durch reiche Trinkgelder in den Augen dieser Herrn äußerst vorteilhaft eingeführt hatte, dienstfertig ihre Hüfen herunter und piffen in schrillen Tönen eine Autobrosche herbei, die gleich darauf mit dem Paare in der Friedrichstraße nach den Linden zu verschwand, um dort vor einem großen neuen Hotel halt zu machen, das durch seinen vorzüglichen Restaurationsbetrieb ein wohlverdientes Renommee erworben hatte. Auch hier stürzte sich sogleich ein Rudel halbwildfähriger Boys dienstfertig auf die Ankömmlinge, und einige Minuten später saßen Delavigne und Bissy Dunois im Restaurant in einer Ecke, zu der diskret gedämpft die lockenden Klänge eines ungarischen Zigeunerorchesters aus dem Hauptraum des Restaurants hindüberdrangen. Mit Rennermiene bestellte Delavigne ein aus allen Delikatessen der Pariser Küche zusammengefügtes Souper, dessen Komposition dem servierenden Ganymed auffiel.

(Fortsetzung folgt.)

20 Pfg.
32 Pfg.;
alten zu
wese-
n, dafür
Arbeiter-
bei dem
g blühen
ach, und
sicht man
Bergen
weiz nicht
drophelen
ter vor-
den von
das 21.
e Kinder
o. waren
ient zur
öchigen
Tages-
heit ein
Schinder-
uhigung
er Baum
sonst so
jener
ielsweise
elches in
anderen
ich vier
Es wäre
zu geben,
ist gewiß
den Ver-
Ger zu
sgeossen
en stehen.
ung den
ge sollen
ium mit
ben, das
eröffnet
sache für
n rechnet
von etwa
Winter-
schäfts-
lung von
ländlicher
felsen ist
von zahl-
schlagen,
affen und
Hütten-
zt nicht
zustellen,
in der
festgestellt
änge im
e. Dem
in seinen
uhrevier
in denen
Werden
führte in
eben die
Denn die
grifflichen
wurde die
enommen.
ng werde
e vier.)
l 2., dem
ahren. —
rdisch be-

— **Essen-Ahrh.** 3. März. (Ein eigenartiger Unglücksfall.) In der dritten mechanischen Werkstatt der Firma Fr. Krupp A.-G. ereignete sich gestern ein schwerer Unglücksfall. Beim Spähdrehen sprang ein glühender Spahn ab und slog einem in der Nähe weilenden Arbeiter in das Ohr. Man brachte den Verletzten zum Arzt, wo festgestellt wurde, daß der Spahn bereits bis in die Gurgel vorgedrungen war. Die Entzerrung ging verhältnismäßig gut von statten, jedoch ist der Verunglückte irrsinnig geworden.

— **Griesheim.** 4. März. Hier ist der seltene und nichtsnutzige Fall vorgekommen, daß Schwiegermutter und Schwiegerjohn gemeinsam das Weite gesucht haben, während sie die Schwiegertochter mit ihren Kindern im Elend zurückgelassen haben.

— **Neuwied.** 4. März. (Millionenunterfische eines Domänendirektors.) Der Kammerdirektor und Verwalter der umfangreichen Besitzungen des Grafen, Fürsten v. Hatzfeld-Wildenburg, ein Herr v. Both, hat in Gesellschaft seiner Hausdame, eines Fräuleins Türks, das Weite gesucht. Wegen allerlei Geschichten mußte er die Offiziersbahn aufgeben, und seine Frau sagte sich vollständig von ihm los. Er ging nach Amerika; plötzlich tauchte er in Beldorf in der obengenannten Stellung auf. Es gelang ihm, das Vertrauen der maßgebenden Persönlichkeiten zu gewinnen. Er führte einen verschwenderischen Haushalt. Seit einiger Zeit bereits munkelte man von Unstimmigkeiten in der fürstlichen Verwaltung, ohne daß aber die Gerüchte feste Gestalt annahmen. Noch am 13. Januar war große Jagd mit nachfolgendem Festmahl auf Schloß Krottorf. Schon am nächsten Tage trat Both einen mehrwöchigen Erholungsurlaub an, von dem er bis jetzt noch nicht zurückgekehrt ist. Die Flucht war von langer Hand vorbereitet. Both hatte auf einen ihm ähnlich sehenden Landwirt einen Auslandspaß ausstellen lassen, und so dürfte er sich jetzt nach vier Wochen längst in Sicherheit befinden. Sämtliche Vermittel der fürstlichen Verwaltung von weit über eine halbe Million sind verschwunden. Der Staatsanwalt hat die nötigen Schritte zur Verfolgung des ungetreuen Verwalters unternommen. — Nach dem Steckbrief, den der Untersuchungsrichter des hiesigen königl. Landgerichts gegen den bisherigen fürstlich-hatzfeldischen Kammerdirektor Kaspar von Both und die ledige Maria Alara Türks, erläßt, hat dieser mindestens 538 000 Mark zum Schaden des Fürsten von Hatzfeld-Wildenburg veruntreut und ist des Kontursverbrechens verdächtig. Die Türks ist der Veruntreuung und Falschbräutigam verdächtig. Beide sind am 13. Januar zuletzt in Köln gesehen worden. Seitdem fehlt jede Spur von ihnen. Nach der Personalbeschreibung ist von Both 43 Jahre alt und hat als besondere Kennzeichen „flares Doppelkinn und roten, sogenannten Stiernaden“. Die Türks ist 33 Jahre alt.

— **Spandau.** 2. März. (Millionen-Unterfischung eines Bankiers.) Der Bankier Richard Bätge hat sich heute vormittag in seiner Wohnung Grunewaldstr. 1 in Spandau erschossen. Bätge hatte sich in umfangreiche Terrainspekulationen eingelassen, hierbei schwere Verluste erlitten und sich schließlich an den Depots vergiftet. Nach den bisherigen Feststellungen sollen die Unterfischungen etwa 1 Million betragen. Bätge war auch der Inhaber der Wechselstube auf dem Bahnhof Knyphausen.

— **Sulzbach (Baden).** 4. März. (Behrlich und Geld.) Die große Vertrauensseligkeit, gering besoldeten Angestellten oder gar Behrlichen große Geldsummen anzuvertrauen, hat sich schon oft bitter getäuscht und zu großen Unterfischungen geführt. Mag ihre Gewandtheit und Lüglichkeit noch so groß sein, sehr oft erliegen sie doch inneren Versuchungen oder äußeren Einflüssen. Manchmal mag sie auch die eigene Not zu Taten verleiten, die sie nimmermehr begangen hätten, wenn man ihnen bei ihrem geringen Einkommen nicht so große Beträge anvertraut hätte. Wie unklug es ist, Behrlichen große Geldsummen durch die Hände gehen zu lassen, wird durch einen Fall illustriert, der sich in Sulzbach zugetragen hat. Die dortige Filiale einer Bank beschäftigte einen 20-jährigen Behrlich, der sich als sehr tüchtig und gewandt erwies, jedoch ihm hohe Summen übergeben wurden. Durch leichtsinnige Bekanntschaft verführt, suchte er plötzlich in Begleitung eines Knechters, der ihm einen Auslandspaß verschafft hatte, mit 150 000 Mk. das Weite und verlebte im Auslande herrliche Tage, bis er in Paris, wo er sich als preussischer Offizier ausgab, Verdacht erregte und festgenommen wurde. Jetzt muß er seinen Reichtum mit zwei Jahren Gefängnis büßen. Damit nicht genug, auch die Laufbahn des jungen hoffnungsvollen Menschen ist vernichtet.

— **Danzig.** 2. März. (Vom Posten erschossen.) Gestern ist ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann, der eine verbotene Stelle des Glacis betrat, dann bei seiner

Arrestierung den Posten tödlich angriff, ihn zu Fall brachte und zu entkommen veruchte, von dem Posten durch einen Schuß in den Kopf getötet worden.

— **London.** 4. März. (1500 000 Arbeiter brotlos.) 1 1/2 Millionen Arbeiter sind seit dem gestrigen Sonntag in England brotlos. 1 Million Grubenarbeiter feiern und 200 000 Arbeiter anderer Industriezweige haben durch sie den Unterhalt verloren. Mit jedem Tage werden Zehntausende und Hunderttausende neuer Arbeiter erwerbslos. Die 16 Bahnhöfe Londons werden heute und morgen geschlossen. Der Bahnverkehr im ganzen Land wird auf ein Minimum beschränkt bis er ganz stockt. Viele Schiffe haben keine Kohlen mehr und die Schifffahrt an der Ostküste wird bereits morgen eingestellt werden.

Die Jagd auf die Zigeuner.

Ein Tag nach dem anderen vergeht, ohne daß man in der Verfolgung der Zigeunerbande, die den Förster Romanus ermordete, einen Schritt weiter gekommen ist. Die Aufregung in der Bevölkerung der umliegenden Ortschaften wächst, wie aus allen Mitteilungen hervorgeht, jeden Tag. Man begrüßt es daher allgemein mit Freuden, daß sich die preussischen und hessischen Behörden zur gemeinsamen Verfolgung der Bande entschlossen haben. Ueber die Bewegungen der Militärmannschaften und der Gendarmen soll auf Wunsch der Behörden möglichst wenig in die Öffentlichkeit kommen. Man weiß ganz genau, daß die Zigeuner in der ganzen Gegend Helfer und Helfershelfer haben, und daß diese ihnen Warnungen zukommen lassen. Wie bereits gemeldet wurde, gehen die Marburger Jäger vom Süden und die hessischen Gendarmen vom Norden aus vor. Die Meldung, daß auch zwei Kompanien sächsischer Militär zur Verfolgung der Zigeuner aufgebracht seien, stimmt nicht. Dagegen wird dem „Sächsischen Anz.“ u. a. aus Bautzen geschrieben: Zum Schutze der Bevölkerung gegen die in letzter Zeit vorgekommenen Ausschreitungen von Zigeunern sind im Laufe des gestrigen Tages etwa 50 hessische Gendarmen, darunter einige zu Pferde, sowie der Gendarmenkommandeur hier eingetroffen, die in verschiedenen Ortschaften längs der hessisch-preussischen Grenze innerhalb des Kreises Lauterbach einquartiert wurden und von hier Streifpatrouillen unternehmen. Aus leicht begreiflichen Gründen ist es nicht auf Plätze, über die Streifzüge, welche die waldunbigen Marburger Jäger unternehmen, viel zu schreiben. Die Zigeuner verständigen sich ohne Telefon und Telegraph recht gut, und daß sie sich in den Wäldern gut zu verbergen wissen, davon hat man ja auch hier Beispiele genug. Haben sich doch z. B. im vorigen Winter im westlichen Teile des Kreises Marburg monatelang Zigeuner in den Wäldern aufhalten können. Die verlassenen Lagerplätze fand man mitten im Waldesdickicht und fand es auch sehr begreiflich, daß die lästigen Gesellen, mochte man sie auch noch so oft über die Grenze bringen, immer wieder bald hier bald da die Landbewohner brandschätzten. In den Rhönwäldern wird es erst recht solche Verstecke geben. Die vielen Gerüchte über Zusammenstöße mit den Zigeunern sind aber mit Vorsicht aufzunehmen. Es wird gar viel geredet. Wir lesen z. B. in einem Blatte, daß die Bande über 100 bewaffnete Männer zählte und daß es zu einem Gefecht zwischen den Truppen und den Zigeunern kommen dürfte. So schlimm wird es schwerlich werden. Das jetzt 80 Mann starke Kommando des Jägerbataillons in Marburg ist in 17 Dörfern einquartiert worden, nicht zuletzt zum Schutze der stark beunruhigten Dörfer, die befürchten, daß ihnen die nachsichtigen Zigeuner den roten Hahn aufs Dach setzen. Zur Verständigung der einzelnen Abteilungen untereinander sind Fernsprechkabel gelegt worden. Patrouillen gehen Tag und Nacht; die Brüden der hochgehenden Fulda werden von Militär und Feuerwehr bewacht, um Durchbruchversuche der Mörder zu verhindern. Diese Maßregeln der Behörden beantworteten die Zigeuner mit Gewalttätigkeiten. Sie töteten in Thüringen und Franken jeden Baum und tauchen bald im Osten, bald im Westen auf. Bei Eisenau im Kreise Lauterbach fielen die Zigeunermutter, die Tochter und die Schwiegertochter, sowie zwei kleine Enkel in die Gewalt der Verfolger. Die Weiber waren von den anstrengenden Märschen total erschöpft und gänzlich ausgehungert. Weiber ist eine Frau entkommen, die von den Zigeunern jetzt als Kundschafterin benutzt wird. Wie weiter aus Fulda gemeldet wird, ist die Zigeunerjagd erfolglos verlaufen. Da die Behörden der Ueberzeugung sind, daß sich die verfolgten Zigeuner nicht mehr in dem umfassen Gebiet aufhalten, wurde der Abmarsch des Militärs angeordnet.

Aus Laasphe und Umgegend.
* Laasphe, 5. März. (Vollsbibliothek.) Wie aus

dem Anzeigenteil unserer Zeitung zu ersehen ist, ladet der Vorstand des Vereins für Volksbibliothek die verehrten Mitglieder, Gönner und Freunde des Vereins auf Dienstag, den 5. d. M. in das Lokal des Herrn Schuppert-Steinweg zu seiner diesjährigen General-Versammlung ein. Auf das erste Dezentium einer gemeinnützigen und reichgelegneten Arbeit kann der Verein mit Stolz und Freude zurückblicken, ist es ihm doch durch seine Tätigkeit gelungen, den Kampf gegen Schund in Wort und Bild mit Erfolg geführt zu haben. Und der Vorstand dieses Vereins, dessen Bestrebungen allein auf das Gemeinwohl gerichtet sind, hat keine Mühe und Arbeit gescheut, in uneigennützigster Weise durch eine vorzügliche Bibliothek, durch Empfehlung der besten Jugendchriften und durch die beliebten Volksunterhaltungsabende die Liebe zum Wahren, Schönen und Guten, die Liebe zur Heimat und zum Vaterlande zu fördern. Möchten nun recht Viele, die mit dem Vorstande eins sind in seinen Bestrebungen, der Einladung zur General-Versammlung Folge leisten, denn nur vereinte Kräfte führen zum Ziele!

* Laasphe, 5. März. Dem Vernehmen nach ist für den diesjährigen Himmelfahrtstag wieder eine große Versammlung der Kriegsteilnehmer für den Kreis Wittgenstein in Aussicht genommen, zu der auch der Herr Landrat und die Herren Reserveoffiziere besonders eingeladen werden sollen. Als Versammlungsort ist Verleburg oder Grndtebrück bestimmt. Etwaige Wünsche nach dieser Richtung nehmen die Kameraden Ludwig Schröder in Laasphe oder Heinrich Schmitz in Grndtebrück bis zum 15. April entgegen und wird derjenige Ort gewählt, auf den die meisten Stimmen entfallen. Da jetzt nach allen Richtungen günstige Fahrgelegenheit besteht, so steht eine große Beteiligung aller Kriegsteilnehmer in sicherer Aussicht. — Alles Nähere wird noch in den Zeitungen des Kreises bekanntgemacht werden.

* Laasphe, 5. März. Ein heftiges Gewitter mit starkem Blitz und Donner entlud sich in verloffener Nacht zwischen 3 und 4 Uhr über unserer Stadt. In Anbetracht der noch recht frühen Jahreszeit gewiß eine recht seltene Naturerscheinung.

* Laasphe, 5. März. Verlegt zum 1. April sind die Herren Rgl. Landmesser Dubois und Nixe und zwar ersterer nach Minden und der letztere nach Brilon.

* Laasphe, 5. März. Im Monat Februar wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen Fleischschau: 29 Stüd Großvieh, 74 Kälber, 82 Schweine und 2 Ziegen, in Summa 187 Stüd.

* Laasphe, 5. März. Die beiden vom 1. Mai ds. Js. ab versuchsweise eingelegten beschleunigten Züge 709 und 710 halten auf unserer Strecke zwischen Marburg und Laasphe nur auf wenigen Stationen und zwar fahren die Züge wie folgt: Zug 710 ab Marburg 8.00 vorm., ab Kolbe 8.09, ab Sarnau 8.19, ab Biedenkopf 8.59, an Laasphe 9.13; Zug 709 ab Laasphe 3.47 nachm., ab Ludwigshütte 4.02, ab Biedenkopf 4.09, ab Sarnau 4.51, ab Kolbe 4.59, an Marburg 5.07 nachm.

— Ueber die am Samstag stattgefundene Generalversammlung des Badereins sowie über die Stadtverordnetenversammlung am Montag berichten wir in nächster Nummer.

— **Friedingen.** 5. März. Ein Vorfall, der trotz seiner ernsten Seite des Humors nicht entbehrt, ereignete sich vergangene Woche unterhalb Volkholz. Ein Mann, der im Siegerland beschäftigt war, wollte vom Bahnhof Oberndorf nachhause gehen. Da er sich aber in schwerbetrunkenem Zustande befand, legte er sich an den Weg und schlief ein. Unterdessen kam eine Zigeunerbande, fiel über ihn her und nahm ihm seine ganze Gabeligkeit. Als er dann mit schwerem Kopf erwachte und seinen Schaden befragte, rief er: „Der Teufel hat mich beraubt!“ Die Zigeuner aber kamen glücklich davon.

* **Birkelbach.** 5. März. Die Arbeiten am Bahnbau von Altenhundem nach hier haben auch während der Wintermonate keine Unterbrechung erlitten, da die Witterung für das Unternehmen, mit Ausnahme weniger Tage, stets günstig gewesen ist. Vom Tunnel aus bis in den hiesigen Bahnhof ist schon das Planum hergestellt und die größten Arbeiten sind vollendet. Auch der Tunnel ist von der Kirchhunder Seite schon über 500 Meter in den Berg hineingetrieben. Dagegen ist von dieser Seite aus kaum der Anfang gemacht worden. Wegen der Wasserhältnisse muß der Tunnelbau hauptsächlich von der anderen Seite aus fortgeführt werden. Großartige Mauerwerke müssen auch jenseits des Tunnels ausgeführt werden. Nach Fertigstellung der Bahn bietet sie für jeden eine Sehenswürdigkeit.

Auszug
aus der Hundesteuerordnung der Stadt Laasphe.

§ 1. Wer einen nicht mehr an der Mutter hangenden Hund hält, hat für denselben jährlich eine Steuer von 4 Mk. in halbjährlichen Raten und zwar in den ersten 14 Tagen eines jeden halben Jahres an die hiesige Stadtkasse zu entrichten. Das erste halbe Jahr erstreckt sich auf die Zeit vom 1. April bis Ende September.

§ 2. Für einen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres (§ 1) steuerpflichtig wird, sowie für einen steuerpflichtigen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres angekauft worden ist, muß die volle Steuer für das laufende halbe Jahr binnen 14 Tagen von Beginn der Steuerpflicht an gerechnet, entrichtet werden.

§ 3. Wer einen steuerpflichtigen oder steuerfreien Hund ankauft, oder mit einem Hunde neu anzieht, hat denselben binnen 14 Tagen nach der Anschaffung bezu. nach dem Anzuge bei dem Magistrat anzumelden. Neugeborene Hunde gelten als angekauft nach Ablauf von 14 Tagen nach dem die laufende angekauft haben, an der Mutter zu fangen. Jeder Hund, welcher abgekauft worden, abhanden gekommen, oder eingegangen ist, muß spätestens innerhalb der ersten 14 Tage nach dem Ablauf des halben Jahres (§ 1), innerhalb dessen der Abgang erfolgt ist, abgemeldet werden, widrigenfalls die Steuer, welche für denselben zu entrichten gewesen ist, bis einschließlich desjenigen halben Jahres, in welchem die Abmeldung geschehen, fortgezahlt werden muß.

Wer sich durch Verheimlichung eines Hundes der Steuer zu entziehen sucht, unterliegt einer Strafe bis zur Höhe von 30 Mk.

Laasphe, den 4. März 1912.
Der Bürgermeister:
Roop.

Frauenhilfe Laasphe.
Ausstellung
der Handarbeiten u. Geschenke
Sonntag den 10. März
nachmittags 2 bis 7 Uhr
im B o s c h'schen Saale.
Eintrittspreis 10 Pfg.
Der Vorstand.

Halle Samstag mittag den
9. d. Mts. mit einer großen
Auswahl
Schweine
am Wittgensteiner Hof
in Grndtebrück.
Fritz Steuber,
Verleburg.

Brennholzverkauf
in der Fürstlichen Oberförsterei Banse.
Donnerstag den 7. März d. J.
sollen in dem Forstdistrikt W a r t a l 109 und 110 öffentlich versteigert werden:

131	rm Buchen-Schastholz	1. Klasse,
216,90	"	2. "
398	"	Astreis.

Zusammenkunft 9 Uhr vorm. unten im Wartal. Ein Drittel des Steigerpreises ist im Termin anzuzahlen.
Banse, den 4. März 1912.
Der Fürstliche Oberförster Berthold.

Zwangsverkauf.
Am 8. ds. Mts., nachm.
3 Uhr soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in G e s s e l b a c h eine Säckschneidemaschine versteigert werden.
Versammlung Wirt Sackmannshausen daselbst.
Laasphe, 5. März 1912.
Blappert,
Gerichtsvollzieher.

Unterzeichneter hat noch 25 schöne **W a s e l - G o c k l a m m e**, gute Sorten, zu 75 Pfg. und 1 Mark abzugeben.
Laasphe. **Rudw. Hoch.**

Bekanntmachung.
Der von G e s s e l b a c h zur G e s s e l b a c h e r M ü h l e f ä h r e n d e Weg wird wegen der an demselben vorzunehmenden Instandsetzungsarbeiten bis auf weiteres **g e s p e r r t**.
Von Fußgänger wie von leichtem Fuhrwerk kann während der Dauer der Sperrung der parallel laufende Separationsweg benutzt werden.
Banse, 5. März 1912.
Der Amtmann
Arndt.

Wohnung
von 2 Zimmern und Küche, evtl. auch 3 Zimmer mit Zubehör, hat zu vermieten
Laasphe. **L. Hoch.**

Verkaufe einen sprungfähigen **Zuchtbullen**,
1 1/2 Jahre alt, Wittgenst. Klasse. Zu erfahren in der Geschäftsstelle der Grndtebr. Ztg. in Grndtebrück.
Einige Wagen gutes **Grummet**
hat zu verkaufen
Fr. Rangenbach, Expediteur,
Laasphe.

Gerstenschrot,
in größeren und kleineren Quantitäten hat billigst abzugeben
Louis Ritter Nachfolger
Briedenbach, Kr. Biedenkopf.

Blühende Blumen!
Azalien, Cyclamen,
Maiblumen, Primeln,
Blattpflanzen
hatte zu Geschenken stets empfohlen.
G. Kohlstaedt,
Laasphe.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung meines lieben Vaters, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels, sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Insbesondere auch Herrn Dr. Goenemann für die liebevolle Behandlung während seiner ganzen Krankheit.

Laasphe, Duisburg, Niederlaasphe, Weidenau, Barop, den 2. März 1912.

Familie Wehn.

Für Schuhleisten-Fabrik wird Teilhaber oder Käufer gesucht.

Schriftl. Bewerbungen erbeten unter B. S. 700 an die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Hermann Schröder Wwe., Laasphe

empfiehlt Grabdenkmäler und Einfassungen von den einfachsten bis zu den hochfeinsten in allen Steinarten, wie:

Marmor,

Grün-

stein,



Granit,

Trinit

usw.

zu billigen und realen Preisen. Kataloge und Zeichnungen stehen gerne zur Verfügung.

Lager: Bahnhofstraße 4.

Bemerkte, daß von mir das Sehen der Steine wie auch das Zustandssehen der Gräber besorgt wird.

Für Konfirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in

fertigen Anzügen,

tadellos sitzend, in Cheviot- und Kammgarnstoffen, im Preise

von 12 Mark an.

Meine Preise sind so gestellt, daß keine Konkurrenz bei gleicher Qualität und Verarbeitung billiger verkaufen kann.

Fr. Loos I., Laasphe.

Nähmaschinen,

nur beste Fabrikate, wie

• Naumann • Pfaff • Wertheim. •

Andere billige Fabrikate von 45 Mark an.

Auf Wunsch Teilzahlungen.

A. Mittelmann, Laasphe.

Dörrobst und Teigwaren.

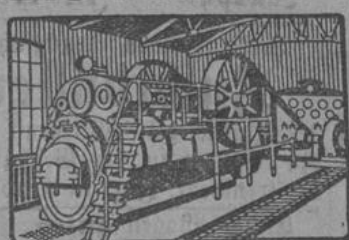
Apfelringe . . .	Pfd. 75	Pfg.	Gemüse-Nudeln . . .	Pfd. 45	Pfg.
Apfelschnitte . . .	70		Gaußm. Eier-Nudeln . . .	55	
Bosn. Pflaumen . . .	45 u. 50		Macaroni in Paketen . . .	55	
Salz. . .	extragrob Pfd. 70		Macaroni, lose . . .	50	
Pfirsiche . . .	80		Hörnchen u. Buchstaben . . .	40	

empfiehlt Frau Wilh. Hoch.

Laasphe.

Brüssel, Buenos Aires 3 Grands Prix

Die Patent-Heißdampf-Lokomobilen



Originalbauart Wolf, m. Leistungen v. 10-800 PS., verkörpern die neuesten Fortschritte der Technik und bilden für alle Betriebszweige die vorteilhafteste Kraftquelle. Dank ihrer Gediegenheit, Wirtschaftlichkeit und leichten Handhabung überragt ihr Absatz den der gleichartigen Erzeugnisse aller übrigen Lokomobilfabriken der Welt. Die Wolf'sche ventillöse Präzisions-Steuerung entspricht den höchsten Anforderungen des Heißdampf-Betriebes und kann in ihrer zweckmäßigen Einfachheit nicht übertroffen werden.

R. WOLF Magdeburg-Buckau.

Filiale Köln, Gereonstr. 18-32.

Gesamterzeugung über 3/4 Million PS.

Verein für Volksbibliothek.

Am Dienstag den 5. März, abends 8 1/2 Uhr findet bei Herrn Wirt Carl Schuppert (Steinweg) die diesjährige ordentliche

Jahres-Hauptversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 1911.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Neuwahl der Hälfte der Vorstandsmitglieder.
4. Wahl der Rechnungsprüfer für 1912.
5. Verschiedenes.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein Laasphe, den 19. Februar 1912.

Der Vorstand.

Agentur.

Ich suche noch einige bei den Wirten gut eingeführte Vertreter gegen hohe Provision.

Herbede.

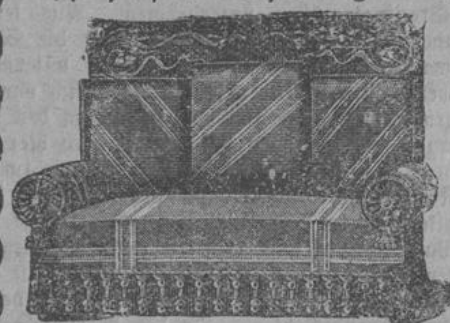
Eduard Steinbrinck.

Dampfkornbranntwein-Brennerei und Bitter-Fabrik, gegr. 1842.

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33,

empfiehlt sein reiches Lager einfacher und eleganter



Möbel, Spiegel- u. Polsterwaren unter Garantie solider Arbeit.

Lieferung kompl. Wohnungs-Einrichtungen. Lager in

Tischdecken, Gardinen, Rouleaux, Portieren, Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum.

Fertige Betten, Bettfedern und Daunen in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden.

Die besten Suppen

bereitet man ohne weiteres — nur

durch Kochen mit Wasser — aus

MAGGI'S Suppen.

1 Würfel 10 Pfg. Mehr als für 2-3 Teller 30 Sorten.

Man verlange ausdrücklich Maggi's Suppen!



Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendliches Antlitz, weiße, sammetweiche Haut und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife & St. 50 Pf., ferner macht der Dada-Cream rote und rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei Wittgensteiner Drogerie Inh. Max Hing, Laasphe.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh Verschleimung, Krampf- u. Reizhusten

Kaiser-Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6050 not. beglaub. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Neuerst belohnliche und wohlschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Zu haben bei: L. Hoch, Conditorei, Café, C. Schröder, Conditorei, Laasphe.

Frei Bk, Feudingen.

Kirchengemeinde Laasphe.

Auf Zahlung der rückständigen Kirchensteuern und Pachtgelder wird aufmerksam gemacht.

Die diesjährige

Jahres-

Hauptversammlung

des

Ziegenzuchtvereins

Gründebück

findet Sonntag den 10. März, nachm. 3 1/2 Uhr im Lokale des Wirts Herrn H. Schmanna-hausen hier selbst statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Vorstandswahl.
4. Besprechung über die Ziegenversicherung.
5. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird dringend erwartet.

Der Vorstand.

Von Ostern ab können schulentlassene Mädchen in unserm Pensionat am Sprach- u. Handarbeitsunterricht teilnehmen.

Martha Groos, Laasphe.

Ich erteile jungen Mädchen Unterricht in allen feinen Handarbeiten.

Stille Braun, Handarbeitslehrerin, Laasphe.

Verfuehungs halber ist meine

Wohnung

in der Bahnhofstraße zum 1. April 1912 zu vermieten. Laasphe, 4. März 1912.

Nike,

Königl. Landmesser.

Wegen Verlegung ist meine

Wohnung

in dem früher Schuppert'schen Hause (Spartasse) zum 1. April d. J. anderweitig zu vermieten. Anfragen sind zu richten an mich oder die Fürstliche Rentkammer.

Dubois, Landmesser, Laasphe.

Ein

Stellmachergeselle

gegen guten Lohn sucht auf sofort Jakob Weber, Stellmacherei, Eiserfeld bei Siegen.

Ein tüchtiger

Schreiner geselle

auf sofort gesucht. J. Feuring, Laasphe.

Ein Bäckerlehrling

zu Ostern oder Mitte Sommer gesucht von

Aug. Daub, Caan bei Siegen.

Zu Ostern einen

braven Jungen

aus guter Familie in die Lehre gesucht.

Heinrich Fischbach, Metzgerei, Weidenau (Siege), Münterstraße 11.

Schöne Gastwirtschaft

liegt am Bahnhof eines großen Ortes nahe bei Marburg ist mit 3000 M. Anzahlung veräußert durch

J. Kühner, Marburg a. S.

Empfehle von frischen Sendungen

Feldsalat, Endivien,

Rosenkohl, Blumenkohl,

Spinat, Weißkohl, Möhren,

Stekrüben, rote Beete,

Schwarzwurzeln, Karotten,

Sauerkraut,

Kokosnüsse, Feigen, Datteln,

Apfel, Zitronen, 10 St. 45 u. 60 Pf.

Apfelsinen, 10 St. 35, 45 und 65 Pf.

Fran Hofheim Wwe., Laasphe.

Gottesdienst in Laasphe. Mittwoch, 6. März. Abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst.